4 Jahrgang. Nr. 164. Danzig, Mittwoch, den 17. Juli 1867.

Nr. 164. 4. Jahrgang. Danzig, Mittwoch, den 17. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Schleswig, 16. Juli. Der kommandirende General des 9. Armeekorps, Freiherr v. Manstein, ist bei einer Truppenmusterung mit dem Pferde gestürzt und hat einen Bruch des Schlüsselbeins erlitten.

Lübeck, 16. Juli. Die Bürgerschaft hat gestern in einer geheimen Sitzung die Ratification des am 27. Juni c. zwischen Lübeck und Preußen abgeschlossenen Vertrages nebst Schlußprotokoll über die militärischen Obliegenheiten Lübecks für das Bundeskriegswesen genehmigt. Ein Antrag auf Aufhebung der Bürgergarde wurde abgelehnt.

Wien, 16. Juli. Das Unterhaus sprach sich nach mehrstündiger Debatte mit 79 gegen 56 Stimmen gegen die prinzipielle Abschaffung der Todesstrafe aus.

Paris, 15. Juli. Heute wurde der Proceß gegen Beresowski beendigt. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über den Angeklagten aus, indem sie jedoch mildernde Umstände als vorhanden annahmen. In Folge dessen wurde Beresowski zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Paris, 15. Juli. Nach dem „Constitutionnel" wird der Kaiser schon vor dem 15. August sich nach dem Lager von Chalons und von dort nach Biarritz begeben. Die zu dieser Zeit nach Paris kommenden Fürsten würden sonach den Hof nicht mehr hier anwesend finden.

Der gesetzgebende Körper setzte heute die Budgetdebatte fort. Zum Budget des Kriegsministeriums nahm Garnier-Pagès das Wort und erklärte es für nothwendig, die Unruhe über die Zukunft durch freimüthige Erklärungen Seitens der Regierung zu zerstreuen. Die Verhältnisse Deutschlands seien dem Wiederaufleben der Geschäfte hinderlich. Deutschland sei zwar gegenwärtig aus Bestandtheilen ohne Kohäsion untereinander zusammengesetzt, wollte aber Frankreich sich einmischen, so würde gerade dann das Werk der gefürchteten Einheit durch den deutschen Patriotismus, der überreizt sei, vollendet werden. Der Redner schließt mit dem Wunsche, die Versammlung möge in friedlichem Sinne auf die Regierung wirken. Die Völker wollten den Krieg nicht. Auch sei ein freies Deutschland niemals eine Gefahr für Frankreich. Jules Favre kritisirte die auswärtige Politik der Regierung und hob dabei hervor, wie die Regierung ihre Ovationen dem Czar dargebracht und damit Mißbrauch getrieben habe gegen Polen. Die Luxemburger Frage sei mit einer strafbaren Leichtfertigkeit aufgeworfen worden. Wenn die Regierung auch einen diplomatischen Sieg errungen habe, so war dieser Sieg doch nahe daran, eine militärische Thorheit zu sein. Die Völker streben nur nach dem Frieden, aber sie werden nur dann sicher sein, denselben zu bewahren, wenn sie ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen. Anderenfalls sei Frankreich in Europa von einem zweiten Mexiko bedroht. Staatsminister Rouher erwiderte, daß die Anschauungen des Vorredners bezüglich des Friedens mit denen der Regierung übereinstimmten. Wenn auch eine unglückliche Expedition Frankreich nachtheilig gewesen ist, so dürfe man darüber nicht die anderen ruhmreichen Kriege vergessen.

Bezüglich Mexiko's äußerte der Staatsminister, daß der dortige französische Gesandte Dano sich schon eingeschifft haben müsse. Die angeblichen Unterhandlungengen bezüglich einer Auswechselung Dano's gegen Almonte, von der die Regierung übrigens niemals habe reden hören, verdient weder eine Prüfung noch eine Besprechung. Kein französischer General sei in Begleitung Tegethoff's nach Mexiko gesandt worden. Auf Luxemburg übergehend, erklärte Rouher, daß die Gefahr nicht von Frankreich ausgegangen sei. Nicht an den Kaiser Napoleon, sondern an den König von Preußen habe die Königin Victoria ein Schreiben zu Gunsten des Friedens gerichtet. Die Gefahr lag in Berlin in gewissen patriotischen Begehrlichkeiten und in militärischer Heißblütigkeit. Frankreich habe gerüstet, um nicht überrascht zu werden. Die Regierung habe die Räumung Luxemburgs erreicht. Ist dies denn Nichts? Man frage in Berlin, was der Entschluß zur Räumung der Festung gekostet habe? Durch ihre Klugheit und Festigkeit habe die Regierung vor den zu London versammelten Mächten triumphirt. Der Minister schließt mit folgenden Worten: Die Luxemburger Angelegenheit hat keineswegs zwischen Preußen und Frankreich Uneinigkeit und Gereiztheit hervorgerufen, sondern sie wird im Gegentheil ein Element der Einigung und der Eintracht sein. Was die große Frage der deutschen Einheit betrifft, so betrachtet Frankreich dieselbe ohne Bedauern für die Vergangenheit, und ohne Furcht für die Zukunft. (Beifall.)

Wir werden an die Prüfung der Fragen, welche die Zeit entstehen lassen wird, mit dem Gefühle für Gerechtigkeit, für Recht und für unsere Interessen herantreten. Aber wir werden nicht vergessen, daß das allgemeine Gefühl, welches die Völker vereinigt, in dem Interesse am Frieden liegt. Dies Gefühl muß überall vorherrschend sein. Wenn ich meine Darlegung resumiren soll, so sage ich, daß die Politik der Regierung, sowie ihre diplomatischen Bestrebungen wesentlich geleitet werden von dem Gesichtspunkte der Erhaltung des Weltfriedens und daß die Regierung nur einem ungewöhnlichen Interesse den Frieden an dem Tage opfern würde, wo das Gefühl für die Ehre und die Rücksicht auf die Würde und die Sicherheit der Grenzen es ihr zur gebieterischen Pflicht machen sollten.

Paris, 16. Juli. Der heutige „Moniteur" erklärt den von verschiedenen Journalen veröffentlichten Auszug aus einem angeblich vom Kaiser an den Kaiser von Oesterreich gerichteten Schreiben für erfunden.

Paris, 16. Juli. Die Königin von Preußen besuchte gestern zum dritten Male die Ausstellung, später die kaiserlichen Archive und empfing sodann den Busuch des Kaisers Napoleon. Des Abends wohnte die Königin der Vorstellnng im Théatre français an. Die Abreise Ihrer Majestät bleibt auf den 18. d. festgesetzt.

Paris, 16. Juli. Der „Armee-Moniteur" veröffentlicht heute ein in Folge Berichtes des Kriegsministers Niel erlassenes Dekret des Kaisers vom 13. Mai, wodurch bei der Artillerie 25 Batterien, die im Jahre 1865 eingegangen waren, wieder errichtet werden.

Florenz, 16. Juli. In der gestrigen Abendsitzung billigte die Deputirtenkammer bei namentlicher Abstimmung mit 192 gegen 93 Stimmen die Politik der Regierung in den Verhandlungen mit Rom.

London, 15. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Stratford an, daß er am nächsten Freitage eine Beileidsadresse wegen der barbarischen Hinrichtung Maximilians beantragen werde.

Im Unterhause ließ die Regierung die ihr zugeschriebenen Kriegspläne gegen Abyssinien dementiren.

Petersburg, 16. Juli. Die Nikolai-Eisenbahn ist, wie die „Börsenzeitung" meldet, an das amerikanische Haus Wynans verkauft worden. Die Kaufsumme soll in 3 Raten bezahlt werden.

Feuilleton.

Von der Ausstellung.

„Edel bleibt das Edelgestein, und läg' es im Staube; Flög' er gen Himmel empor, bleibt der Staub, was er ist", sagt Herder. Aber wenn so Herrliches von dem einzelnen Steine schon gilt, was soll man sagen, wo weite Räume nichts als funkelnde Diamanten und glänzende Perlen zeigen, wo die ersten und größten Juweliere der Welt ihre Schätze niedergelegt haben, Könige und Königinnen zu Exposants geworden, ihre Kronen, Diademe und Halsbänder den neidischen Blicken der Profanen ausgestellt sind, und die Nabobs diesseit und jenseit des Canals den Inhalt ihrer Schmuckkästchen dem Marsfelde anvertraut haben? Hier erzählen Perlen die Freuden- und Leidens-Geschichte der Sterblichen, deren Stirn und Hals sie geziert haben, hier glitzert der Stein, von dem Blute längst rein gewaschen, mit dem er bespritzt wurde, als das Haupt, welches er zierte (nämlich Karl's I), auf dem Blocke vom Rumpfe getrennt wurde; hier finden sich in anderer Verbindung die Brillanten wieder zusammen, welche die Großen der Welt einst an die Gegenstände ihrer Neigung verschenkten, um dann in der Stunde bitterer Noth, einer nach dem andern, von dem Schmucke abgelöst zu werden und sich nach den verschiedensten Richtungen zu zerstreuen, bis auch der letzte viel beweint und mit den erschütternden Erinnerungen an die längst begrabene glänzende Vergangenheit dahin gegeben wurde. Hier sind Diamanten, deren Biographie mehrere Spalten im Dictionaire des arts et des sciences einnimmt. Erinnerungen an die Jahrhunderte des Mittelalters knüpfen sich daran. In der That, es findet sich ein klein Stück Weltgeschichte zusammengedrängt. Geschichte begegnet einem überhaupt in Paris wie vielleicht an keinem anderen Punkte der Welt Jeder meiner Wege nach der Exposition führt mich, welche Richtung ich auch nehmen mag, durch historische Denkmäler. Man braucht nicht die Abtei von St. Denis oder die Sammlungen des Louvre zu besuchen: die Straßen rufen die Erinnerungen wach, der Concordienplatz erzählt stummberedt seine Geschichte, seine hochstrebenden Fontänen waschen das Blut, das die Guillotine daselbst verspritzt hat, nicht fort, und nun sind auch die Geschmeide auf dem Marsfelde zu Zeugen der Vergangenheit geworden. Freilich liegt darin der Hauptreiz ihres Reichthums nicht. Alle andern Eindrücke treten gegen die Wirkung zurück, welche das Auge von dem Feuer und Wasser des Edelgesteins empfängt, und von den Formen, welche die Hand des Künstlers dem Schmucke zu geben verstand. Bei Frankreich ist es wieder die Masse, welche den Eindruck des Einzelnen noch verstärkt. In einem weiten Raum, dessen vier Wände von den reichen Ausstellungen der Pariser Bijoutiers eingenommen sind, haben die französischen Juweliere das Centrum mit einer Reihe von Vitrinen, die ihre Edelsteine und Perlen enthalten, besetzt. Ein niedriges eisernes Gitter hält den Beschauer in ehrerbietiger Entfernung, d. h. etwa auf Armeslänge, so daß auch dem kurzsichtigen Auge keine Schranke gezogen ist, sondern nur dem zu kühnen Griffe, den übrigens auch die große Zahl uniformirter und nicht uniformirter Stadtsergeanten bald in der ersten Regung unterdrücken würde. Ein glücklicher Griff würde sich allerdings in dieser Abtheilung am ehesten der Mühe lohnen. Denn um die etwaigen zu niedrigen Schätzungen der Nichtkenner zu verhüten, sind den käuflichen Brochen, Ringen, Spangen, Halsbändern u. s. w. die Preise beigefügt und zwar in Zahlen, die eine Länge einnehmen, wie die Ziffern in logarithmischen Tabellen, nur ohne Decimalstellen. Es sind volle richtige Ganzen diese Summen, 75,000 Frcs., 100,000 Frcs. u. s. w. Ja an jenem Diamant, um den sich alle Welt zusammendrängt, lese ich kein geringeres Sümmchen als 1,000,000 Frcs. Wie viele Stellen müßten davon wohl weggestrichen werden, um den Stein für manchen der vielen Neugierigen käuflich zu machen. Dafür ist es aber auch die Krone der Juwelier-Ausstellung, die Attraction par excellence. Welches Feuer strahlt aus den unzähligen Facetten dieses etwa dem Volumen eines Taubeneis gleichkommenden Gesteins! Und doch glaube ich, würde ohne die Preisangabe es manchem der Anstaunenden ergehen, wie jenem Soldaten, der eben diesen Diamanten im Jahre 1477 am Leichnam des bei Nancy gefallenen Karl's des Kühnen von Burgund fand und ihn für drei Francs an einen Pfarrer verkaufte, oder wie diesem Pfarrer, der ihn für drei Dukaten an einen Kaufmann losschlug, oder wie diesem Kaufmann, der dafür 12 Dukaten vom Herzog von Florenz erhielt. Das ist die Geschichte des Sancy, und den Namen erhielt der Diamant daher, daß er aus den Händen des Herzogs von Florenz in die des Königs von Portugal Dom Antonio kam, welcher, nach Frankreich flüchtend und vor allem seine Schätze mitnehmend, wie es gewisse Collegen von ihm im Jahre 1866 thaten, Geld gebrauchte und den Stein an Nicolaus von Harley, den Herrn von Sancy, für 70,000 Fr. verkaufte. Andere leiten allerdings den Namen von sans si ab, d. h. den Stein ohne Wenn und Aber. Dem sei, wie ihm wolle, der Diamant wurde von Heinrich IV. erworben, verschwand in der Revolution von 1789, wanderte hin und her, wurde 1830 in Brüssel für 500,000 Frcs. verkauft, kam nach England, von da nach Indien, seiner ersten Heimath, ist von Bombay nach Frankreich zurückgekehrt und jetzt von Hrn. Bapst, einem der ersten Juweliere in Paris, auf dem Marsfelde ausgestellt. Herr Bapst hat überhaupt die glänzendste Vitrine. Die Familie dieses Ausstellers stammt aus Deutschland und wanderte kurz vor 1789 hier ein. Der Großvater ist der Nachfolger der nicht blos durch das Halsband der Marie Antoinette berühmt gewordenen Firma Böhmer und Bassange. Der dicht beim Sancy ausgestellte „schwarze Diamant" hat auch eine lange Geschichte. Er ist der letzte der Mohikaner von zwölf verschiedenfarbigen Brillanten, für die Lord Hamilton sein ganzes Vermögen hingab, um hinterher wieder einen nach dem andern zu verkaufen, bis nur der schwarze blieb, den der Erbe festhält. Aber ich muß mich kurz fassen, wenn ich den überaus mannichfaltigen Stoff in einem Briefe bewältigen will. Ich kann nur flüchtig den Schmuck der alten Königin Christine, ein Diadem, eine Broche und ein Halsband erwähnen, ferner eine Aegrette und ein Diadem der Kaiserin Eugenie. So wechseln in der Vitrine des Herrn Bapst und seiner zahlreichen Pariser Collegen die Halsbänder, Armbänder, Ohrgehänge, Busennadel, die breiten devants de corsage, englisch stomachers (ich kenne den deutschen Ausdruck nicht), die Spangen, die Gurte, Ringe, Ketten, alle aus Perlen, Smaragden, Diamanten u. s. w. zusammengesetzt und in Gold oder Silber eingefaßt. Man denke sich die Aigrette (Federbusch auf dem Diadem), aus lauter kostbaren Perlen bestehend, deren Reihe symmetrisch durch Edelsteine unterbrochen ist, den Kiel, den Schaft, die Faser des Bartes an jeder Feder, daraus zusammenge

Parlamentarische Nachrichten.

In einer Versammlung zu Mühlheim a. Rh. ist die Candidatur Waldecks beschlossen worden.

Herr v. Rothschild soll die Annahme einer Wiederwahl in Frankfurt abgelehnt haben.

In Düsseldorf wird der Abgeordnete Cetto als Candidat der liberalen Partei auftreten.

In- und Ausland.

Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich erfährt man heute aus Paris des weitern, daß Hr. v. Beust selbst mit aller Ungeduld an der Annäherung an Frankreich arbeiten soll. Die Art und Weise jedoch, wie das Wiener Cabinet Preußen gegenüber den Art. 5 des Prager Friedensschlusses behandelt, heißt es, habe dem Tuilerien-Cabinet darüber die Augen geöffnet, daß es auf eine praktische Verwerthung des österreich schen Bündnisses nicht rechnen dürfe. Man ist in Paris der Ansicht, daß Hr. von Beust zunächst nur die Absicht habe, die Freundschaft Frankreichs zur Hebung des moralischen Ansehens Oesterreichs, nach innen wie nach außen, zu benutzen; dafür, sagt man, spräche u. a. auch der Umstand, daß die Reorganisation des österreichischen Heeres noch immer nicht in Angriff genommen worden sei.

In Frankreich ist die Stimmung gereizt und unzufrieden. Selbst der Glanz der Ausstellung, die Besuche fast aller gekrönter Häupter, die materiellen Vortheile, die aus dem Zuströmen unzähliger Schaaren von Fremden der Pariser Bevölkerung erwachsen sind, haben keine dauernde Umstimmung hervorgebracht. Kaum sind die Feste vorüber, so ist auch die Feststimmung verrauscht, um gesteigertem Mißmuth, verstärktem Groll Platz zu machen, ohne daß man doch bereits im Stande ist, sich klar und bestimmt Rechenschaft über die Ursache des Mißmuths zu geben, und ohne daß man weiß, gegen wen und nach welcher Seite hin man den lange genährten Groll entladen soll. Die leidenschaftliche Aufwallung, welche die mexikanische Katastrophe hervorgerufen hat, wird indessen vorübergehen, jedoch nicht, ohne dem angehäuften Zündstoff neue Nahrung zugeführt zu haben. Darin liegt jedoch für den Kaiser keine unmittelbare Gefahr. Noch ist die Opposition ausschließlich darauf bedacht, die Aufregung zu steigern: ein bestimmtes, positives, naheliegendes Ziel verfolgt sie bis jetzt noch nicht. Daß die Eifersucht auf Preußen der in Paris herrschenden unruhigen und unbefriedigten Stimmung vorzugsweise zum Grunde liegt, läßt sich nicht in Abrede stellen. Weder die Orleanisten noch die Republikaner haben indessen bis jetzt den Beweis geliefert, daß sie den deutschen Einheitsbestrebungen gerecht zu werden verstehen. Im Gegentheil läßt sich annehmen, daß Napoleon, mit wie ungünstigen Augen er auch die Vermehrung der preußischen Macht betrachten mag, doch über das Wesen der deutschen Frage vorurtheilsfreier und richtiger denkt, als die Mehrzahl seiner Gegner, die den Krieg wünschen, zum Theil aus chauvinistischer Eifersucht, zum Theil aber auch weil sie glauben, daß er die Revolution und den Umsturz des Kaiserthums zur Folge haben wird.

Hieraus ergiebt sich, daß wenn Napoleon einen Krieg herbeiführen wollte, er nur seinen Gegnern in die Hände arbeiten würde. Denn die kriegerische Stimmung würde alsbald einen revolutionären Character annehmen. Sie würde sich gegen ihn wenden, wie sie sich 1794 gegen Lafayette und bald auch gegen die Girondisten gewandt hat, obgleich diese doch allein den Krieg herbeigeführt hatten. Noch ist die Stimmung Frankreichs nicht revolutionär, aber sie steht auf dem Punkte es zu werden. Vermag es Napoleon, dieser Wendung vorzubeugen? Wir können diese Frage nicht mit Sicherheit entscheiden. So viel aber scheint unzweifelhaft, daß der Krieg nicht das rechte Mittel ist, um die Gefahren, welche die Napoleonische Dynastie bedrohen, zu beschwören.

Gestern, am 15., wurde die Budget-Debatte im gesetzgebenden Körper fortgesetzt und auf Provocation von Garnier-Pagés und Jules Favre, die Beide den Frieden mit Deutschland empfahlen, Letzterer sogar mit dem Hinweis auf ein zweites Mexico in Europa, erklärte Rouher, daß die Regierung bezüglich des Friedens die Anschauungen der beiden Vorredner theile. Er berührte die Luxemburger Angelegenheit, und meinte, daß die Beilegung derselben vielmehr ein Element der Einigung und Eintracht zwischen den beiden Nachbarnationen sein würde, als daß sie etwa Groll und Keime der Zwietracht zurückgelassen hätte. (Vergl. Tel. Dep.) Es kann also kein Zweifel mehr obwalten, daß Frankreich's Regierung den Frieden Europa's nicht zu stören beabsichtigt, und alle so geflissentlich verbreiteten Gerüchte über Offensivallianzen, die man dort abzuschließen sich bemühe, haben ein entschiedenes Dementi erfahren. Wir machen auch auf die in derselben Rede Rouher's enthaltene Erklärung über die mexikanischen Dinge aufmerksam.

Mit den Wahlen für den Norddeutschen Reichstag beschäftigen sich bereits lebhaft die politischen Parteien und ihre Preßorgane u. A. auch die „Kreuz-Zeitung", der wir Folgendes entlehnen:

Gewiß, die Conservativen haben bei den letzten Wahlen sowohl zum Preußischen Abgeordnetenhause, wie zum Norddeutschen Reichstage in anerkennenswerther Weise die ihnen sonst aus löblichen und nicht löblichen Gründen eigene Scheu vor den Wahlkämpfen überwunden und nach längerer Zeit einmal wieder im parlamentarischen Leben einen gewichtigen Einfluß in die Waagschale werfen können.

Wird man nun bei den jetzt bevorstehenden Wahlen denselben oder noch größeren Eifer an den Tag legen, um die durch die letzten beiden Wahlen gewonnene Stellung im politischen Leben zu sichern und zu erweitern? Oder wird man folgendermaßen schließen: Das seit 1861 begonnene Sturmlaufen auf das Preußische Königthum ist gescheitert und zwar auf lange Zeit hin gescheitert, der Verfassung für den Norddeutschen Bund ist glücklich Daune itch und Fach gebracht worden, die Fortschrittspartei des Jahres 1861 hat sich wieder in ihre ursprünglichen Elemente zersetzt in die Altliberalen, Nationalliberalen, Demokraten u. s. w. — wird man, fragen wir, so reden und daraus schließen, daß man nunmehr auf conservativer Seite wieder ruhig die Hände in den Schooß legen und das Weitere vertrauungsvoll dem Königlichen Regimente überlassen könne?

Wir würden es für ein sehr trauriges Zeichen für die conservative Partei erachten, wenn man so denken, so schließen würde. Freilich ist es zunächst richtig, daß wir glücklcher Weise in Preußen keine parlamentarische Regierung, keine Partei-Regierung haben, aber man möge doch auch nicht außer Acht lassen, daß das Königthum, welches so lange unbeschränkt und nach bestem Wissen und Gewissen in Preußen regiert und dieses mächtig und groß gemacht hat, — daß dieses Königthum in dieser Form und mit dieser Machtfülle seit dem Jahre 1848 nicht mehr vorhanden ist. Ein Preußisches Ministerium der Gegenwart — natürlich auch der Zukunft — muß, es mag wollen oder nicht, es mag dieser oder jener Parteirichtung zugethan sein, mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Ist im Abgeordnetenhause oder ist auf dem Reichstage die conservative Partei nicht vertreten, nun so darf sie sich auch nicht wundern, wenn man von Seiten der Regierung ihren Interessen nicht in der gewünschten Weise gerecht wird. Niemandem, am allerwenigsten einem Ministerium wächst ein Kornfeld auf der flachen Hand.

Auch noch ein anderer Umstand sollte die Conservativen zur regen Theilnahme speziell bei den Wahlen für den Norddeutschen Reichstag anspornen. Die Demokratie hat sich in den Jahren von 1861 bis 1865 alle erdenkliche Mühe gegeben, die für die Existenz Preußens erforderliche Machtfülle unseres Königthums zu brechen; wenn sie aber damit gescheitert ist, so verdanken wir das nächst dem Könige und seinen Räthen dem Herrenhause, das in der langen Zeit des heftigsten Kampfes stets treu zur Regierung gestanden hat, und dieser eine Stütze gewesen ist, als die conservative Partei so gut wie gar nicht im Abgeordnetenhause vertreten war. Der Norddeutsche Reichstag aber kennt kein Herrenhaus. Wenn die conservative Partei nicht durch ihre Wahlen dafür sorgt, daß sie auf demselben vertreten ist, nun, so ist sie auf demselben überhaupt nicht vertreten, und die Regierung muß allein sorgen, wie sie mit den Liberalen und den Männern des Fortschritts fertig wird.

Was endlich die Zersetzung und Zerbröckelung der Fortschrittspartei anlangt, so ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß diese Partei nicht mehr die alte compacte, Einheit bildet, daß die Preßorgane der sogenannten National-Liberalen und der eigentlichen Fortschrittspartei zur Zeit eine unerhörte Sprache gegen einander führen und sich gegenseitig mit Vorwürfen und Invectiven überschütten. Aber was folgt daraus für die bevorstehenden Wahlen, welcher Vortheil erwächst daraus den conservativen Interessen?

Wir meinen: der Vortheil ist sehr gering und darf obenein bei dem Wahlüberschlag nur als „unsicherer Posten" in Rechnung gezogen werden.

Preußen. ☐ Berlin, 16. Juli. (Original-Correspondenz.) Die Zeidler'sche Correspondenz war in ihrer Nachricht von der Abberufung des Herrn Benedetti und einer gleichzeitig bevorstehenden Veränderung in der Vertretung Preußens am Pariser Hofe falsch unterrichtet. Es liegt ebensowenig ein Grund zur Abberufung des Grafen v. d. Goltz vor, als hier an leitender Stelle die Absicht des französischen Cabinets, ihren Botschafter von Berlin abzuberufen, sich zu erkennen gegeben hätte. In der französischen Presse hat sich eine Wandelung vollzogen. Die heftige Sprache, die selbst der Regierung nahe stehende Blätter gegen Preußen führten, und mit der sie alle Fragen der preußischen Politik, so vornehmlich die nordschleswig'sche und die Zollfrage behandelten, hat einer mäßigen und besonnenen Anschauungsweise Platz gemacht. Die bezeichneten Fragen finden jetzt eine unbefangene und ruhige Beurtheilung auch in dem Theile der französischen Presse, welcher sie als Quelle eines Zerwürfnisses zwischen Preußen und Frankreich hinzustellen sich gewöhnt hatte. Die Wandelung trägt den Charakter einer Sinnesänderung, einer Umkehr, die auf mächtige Einflüsse schließen läßt. Die französischen Blätter begnügen sich nicht, ihre Stellung gegen Preußen zu verändern, sondern sie verbinden damit auch das Bekenntniß dieser Aenderung. Man weiß, welche Hartnäckigkeit der Annäherung an Preußen gerade auf diesem Punkte entgegenstand. Die von Preußen erhobene Beschwerde über die heftige Sprache der französischen Presse war als eine gänzlich ungerechtfertigte abgewiesen und dabei die Existenz der Aeußerungen, auf die sie sich stützte, schlechthin abgeleugnet worden. Ja soweit ging man sogar: Die preußische Presse zu bezüchtigen, daß die Ausschreitungen, über die sie sich beklage, nur von ihr fingirt sein. Es seien Verleumdungen, die der französischen Presse zu dem Zwecke bereitet würden, um einen Vorwand zu dem Zerwürfnisse zu haben, welches in solcher Weise Frankreich in die Schuhe geschoben werden sollte, während es von Preußen beabsichtigt sei. Diese Darstellung wird nun aber in der französischen Presse entschieden dementirt. Die aufgeregte Sprache, über welche Preußen sich beklagt, sei keine Fiction gewesen; die französische Presse habe sie wirklich geführt und zwar zum Leitwesen der Organe, welche die bezüglichen Ansichten über die preußische Politik niemals getheilt oder beziehungsweise sich durch nähere Inbetrachtnahme und angesichts der thatsächlichen Entwickelung der Verhältnisse eines Besseren belehrt hätten. Ausführungen dieser Art stehen keineswegs vereinzelt da. Sie bilden das Attribut hervorragender Organe, wie Journal des Debats und Revue contemporaine, die in neueren Artikeln — letztere in ihrer politischen Chronik — die diesseitigen Anstände gegen das unfreundliche Bezeigen der französischen Presse aus Anlaß des nationalen Aufschwunges Deutschlands in und durch Preußen mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns über dieses Bezeigen als begründet constatiren. Von diesem Gesichtspunkt aus finden die nordschleswig'sche Frage und die Zollfrage eine Beleuchtung in den vorbezeichneten Organen, die dem diesseitigen Wunsche, mit Frankreich in Frieden zu leben, in jeder Beziehung entspricht. Eine speciellere Hinweisung auf die bezüglichen Ausführungen der Revue contemporaine würde uns an dieser Stelle zu weit führen, dennoch möchten wir die Bemerkungen der Revue über das Zollparlament nicht ganz unterdrücken, weil sich darin eine ganz eigenthümliche Auffassung zu erkennen giebt. Die Institution eines Zollparlaments — heißt es in dem französischen Blatte — welche nach dem democratischen Systeme gebildet sei, dem das norddeutsche Parlament seine Entstehung verdanke, sei wohl geeignet, der Handelsentwickelung Deutschlands einen bedeutenden Aufschwung zu geben. Preußen sei verpflichtet, an seinem Theil, soweit es dieses nur irgend vermöge, den materiellen Interessen der Bevölkerung seinen Schutz angedeihen zu lassen. Beunruhigende Folgen für Frankreich wären aus dieser Handelsorganisation des deutschen Nachbarstaates nicht herzuleiten. Vielmehr sei darin eine Garantie der freundlichen Gesinnungen der transrhenanischen Staaten gegen Frankreich zu finden. Das Gedeihen der Institutionen, auf welche Preußen die Neugestaltung Deutschlands begründe, setze einen Geist des Friedens voraus, dem gegenüber weder ein Grund noch ein Vorwand für Frankreich aufgefunden werden könne, sich von Preußen provocirt zu glauben. Wir registriren hierin nur die de : Frieden günstige Auffassung der in Rede stehenden Institutionen, rücksichtlich deren wir die demokratische Grundlage, die der französische Autor darin erblickt, einstweilen ohne Critik mit in den Kauf zu nehmen, uns nicht allzusehr sträuben, zumal die Tendenz, welche hier dem Begriff der Demokratie beigelegt ist, von der unserer extremen, radikalen und demokratischen Presse sehr wesentlich verschieden ist. — In Hannover soll eine General-Commission für Landes-Oeconomie errichtet werden, der jedoch eine speziellere Einrichtung erst gegeben werden wird, wenn die hannoverschen Vertrauensmänner gehört sind. Was nur irgend die Verwaltungsorganisation betrifft, bleibt rücksichtlich des so nahe bevorstehenden Zusammentritts der Vertrauensmänner bis zu deren Anhörung vertagt, womit sich die jetzt von einem Theil der national-liberalen Presse verbreitete Nachricht: es herrsche Mißstimmung in Hannover über die Einführung der Landrathsämter, sowie über die Durchführung der Union von selbst widerlegt. Bezüglich der letzteren können wir mit Bestimmtheit versichern, daß die Tendenz einer solchen Durchführung dem Herrn Cultusminister

---

setzt und das Feuer nach allen Seiten werfend. Man denke sich solche Aigretten überall wiederkehrend, in verschiedener Größe, aber wie Büsche von natürlichen Federn, die elastisch sich neigen und heben, wallend, dazwischen in ganz gleicher Weite zusammengesetzte Colibris, Schmetterlinge, Pfauen mit aufgespreiztem Schweife, Vögel aller Art mit buntem Gefieder, selbst Mistkäfer und Heuschrecken. Auf vielen solcher Busen- oder Haarnadeln, Ohrgehänge oder was sie sonst vorstellen mögen, liest man einen Zettel mit dee Inschrift: Verkauft an S. M. den Kaiser von Rußland, an den Sultan, an den König von Preußen u. s. w. Besonders aber oft hat sich der Vicekönig als Liebhhber solcher Schmucksachen für das schöne Geschlecht legitimirt, und die Inschriften besagen nicht blos: „Verkauft an Se. M. den König von Aegypten", sondern auch: „fünf Exemplare von demselben bestellt." Und der Mann soll in Geldverlegenheit sein? (Schluß f.)

Das Boy-house zu New-York.

Es vergeht fast kein Tag mehr, und keine Nacht, welche nicht einige jener unglücklichen Kinder in den Polizei-Gewahrsam bringen sähe, die ohne Eltern, ohne Obdach sich umhertreiben und durch Bettelei oder durch Verbrechen einige elende Brot-Rinden zu erwerben suchen, die sie oft mit heißen Thränen netzen. Es ist dies eine ganze Bevölkerung von Enterbten, die vom Leben bisher nur seine Leiden und seine Entbehrungen kennen. Und warum? weil meistentheils der Vater selbst einer jener Elenden ist, die ohne Arbeit und ohne Mittel ihr Leben in den nichtsnutzigsten Spelunken zubringen, während die Mutter gestorben ist oder ein Haus verlassen hat, in welchem sie nur Mißhandlungen erduldete. Alle Diejenigen, welche London und Newyork kennen, wissen, um wieviel größer dieses Elend dort ist, als bei uns, dort, wo die entsetzlichste Armuth neben dem glänzendsten Elend einhergeht. In London sind es meistentheils Irländer, in Newyork Auswanderer aus aller Herren Ländern, deren Eltern muthlos geworden, nicht mehr die geistige Kraft haben, sich um die Ihrigen zu kümmern. Aber in Newyork ist so eben ein Haus geschaffen worden, welches die Mitte zwischen einem Hospital und einer Werkstätte hält, es ist das Boy-house, das Kinderhaus; die Geschichte seiner Entstehung ist interessant: Vor einigen 20 Jahren verließ ein Deutscher, Namens Steinbecker, sein Heimathsland, um in Amerika sein Glück zu suchen, das er zu Hause nicht gefunden. Er kämpfte lange gegen das Elend an, aber trotz aller seiner Thätigkeit krönte kein Erfolg seine Anstrengungen; er vegetirte nur. Eine arme Ausgewanderte, wie er, hatte ihr Geschick an das seine so traurige geknüpft. Zehn Jahre verflossen, zehn Jahre der Leiden. Sie wurde Mutter; eines Tages, als Steinbecker grade nach dem Hafen gegangen war, um Arbeit zu suchen, und die Mutter in den Straßen nach einem Stückchen Brod umherlungerte, verschwand das damals 3 Jahr alte Kind aus dem älterlichen Hause. Wo war es hingekommen? Voller Verzweiflung und nach tausend vergeblichen Nachforschungen, beschlossen die Eltern des verlorenen Kindes Newyork zu verlassen und begaben sich auf das Zwischendeck eines Auswandererschiffes nach Californien. Es war eine traurige Ueberfahrt.

Vor einigen Monaten stieg ein Mann von ungefähr 40 Jahren im Hafen von Long-Island zu New-York ans Land; seine Haltung, seine Kleidung verriethen Reichthum. Eine Frau von ungefähr 35 Jahren begleitete ihn; sie war mager, bleich, und ihre traurigen Augen schienen fortwährend etwas oder Jemand zu suchen. Ein Kind, ein armes kleines Wesen von etwa 12 Jahren näherte sich ihnen; es schien sich kaum aufrecht erhalten zu können und mit einer vor Schüchternheit und vielleicht auch vor Hunger fast unverständlichen Stimme bat es sie um eine Unterstützung. Die Frau erbebte, diese Stimme hatte ihr Herz wie eine Erinnerung getroffen, sie drückte schnell einen Dollar in die Hand des Kindes, welches ihr lächelnd danken wollte, dann plötzlich einen Schritt zurück trat und zur Erde fiel. Es war vor Erschöpfung ohnmächtig geworden, es war starving, wie die Engländer sagen. Die beiden Reisenden eilten darauf zu; der Mann nahm das Kind in seine Arme, das Hemd des Kleinen verschob sich, er stieß einen Schrei aus! Er hatte einen ärmlichen werthlosen Schmuck, welchen das Kind am Halse trug, erkannt. Es war Steinbecker und seine Frau, welche reich und geachtet aus Australien zurückkamen, und dieses Kind, welches der Zufall, oder besser die Vorsehung ihnen vor Entbehrung sterbend in den Weg geführt hatte, war ihr verlorner Sohn.

Jetzt hat Steinbecker ein Asyl gegründet, wo jedes obdachlose Kind ein Lager und Nahrung findet; das ist das Boy-house. Jeden Abend erscheint in dem „New-York-Herald" das Signalement Derjenigen, welche noch nicht reclamirt sind. Zu jeder Stunde des Tages klopfen die Polizei-Beamten an diese Pforte, und die Kinder werden von barmherzigen Frauen aufgenommen, welche der besten Klasse der Gesellschaft angehören, und welche der Reihe nach diese so schöne, der Frau und der Mutter so würdige Mission erfüllen. Es sind 200 kleine Betten in dem Boy-house, über dessen Thüre Steinbecker in großen goldenen Buchstaben diese Worte des Heilandes hat anbringen lassen: Sinite ad me venire parvulos — Lasset die Kleinen zu mir kommen! C.

v. Mühler gänzlich fern liegt. — Der landwirthschaftliche Minister, Herr von Selchow, hat seine Geschäftsreise in die neuen Provinzen heute angetreten. Er wird dieselbe in etwa vierzehn Tagen beendet haben und nach Ablauf dieser Zeit wieder in Berlin zurückerwartet.

Suhl, 12. Juli. Die preußische Regierung, welche bekanntlich mehrere sehr großartige Anstalten zur Erzeugung von Waffen besitzt, läßt für gewöhnlich in Suhl, diesem weltberühmten Orte in der Gewehr-Fabrication, nicht arbeiten, hat jetzt aber einige 30,000 im vorigen Feldzuge von den Oesterreichern erbeutete Flinten hieher gesandt mit der Anweisung, solche schleunigst in Zündnadel-Gewehre umzuwandeln. Diese Waffen sind sonst sehr gut gearbeitet und werden vortreffliche Zündnadel-Flinten abgeben können. Sonst weilen jetzt noch badische Officiere in Suhl, da das Großherzogthum Baden die gesammten Schußwaffen seiner Infanterie hier in Zündnadel-Gewehre umwandeln läßt, und werden noch Officiere aus anderen deutschen Kleinstaaten zu gleichem Zwecke erwartet. Da sämmtliche Bestellungen in möglichst kurzer Frist ausgeführt werden müssen, so sind die suhler Fabriken jetzt mit Arbeit überhäuft und überall herrscht die regste Thätigkeit. Auch in Sömmerda wird sehr eifrig gearbeitet, wie auch in allen Militär-Etablissements des preußischen Staates unausgesetzt die eifrigste Geschäftigkeit herrscht nach dem alten wahren Spruche: „Si vis pacem para bellum."

Oesterreich. Lemberg, 14. Juli. Der Briefverkehr mit Krakau ist noch immer nicht hergestellt; acht Posten sind von Wien ausständig. Es wurden Geldsammlungen für die Ueberschwemmten eröffnet. Das Wasser ist im Abnehmen begriffen; der Regen hat aufgehört

Der Schaden an der Karl-Ludwigsbahn scheint nicht bedeutend zu sein; die Herstellung der Kommunikation ist im vollen Zuge.

Eine russische Kommission ist hier wegen Einleitung von Verhandlungen über einen galizisch-russischen Bahnanschluß bei Podwoloczyska eingetroffen.

Der Anschluß Brody-Radziwilow scheint einstweilen gänzlich aufgegeben zu sein.

Die Dniesterbrücke der Czernowitzer Bahn ist derartig beschädigt, daß der Frachtenverkehr eingestellt werden mußte. Nachts folgten große Regengüsse, so daß noch größere Gefahren bevorstehen. Die Erndte wird für ganz verloren gehalten.

Frankreich. Der Moniteur bringt das eigenhändige Schreiben des Kaisers an den Staats- und Finanz-Minister Rouher. Dasselbe lautet, wie folgt:

Palais der Tuilerieen, 13. Juli 1867.

Mein lieber Herr Rouher!

Ich sende Ihnen das Großkreuz der Ehrenlegion in Diamanten. Die Diamanten verleihen der hohen Auszeichnung, welche ich Ihnen seit langer Zeit verliehen, keinen neuen Werth; aber ich benutze dieses Mittel, um Ihnen öffentlich einen neuen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung zu geben. Inmitten Ihrer zahlreichen Arbeiten, inmitten ungerechter Angriffe, deren Zielscheibe Sie sind, wird Sie, so hoffe ich, eine freundschaftliche Aufmerksamkeit meinerseits die von Ihrer Stellung unzertrennlichen Unannehmlichkeiten vergessen machen, um Sie nur an Ihre Erfolge und an die Dienste zu erinnern, welche Sie täglich dem Lande leisten.

Empfangen Sie, mein lieber Herr Rouher, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft.

Napoleon.

Trotz aller Witzworte, die es, nachdem die Ordensverleihung bekannt geworden, von allen Seiten in Hülle und Fülle regnete, ergiebt sich aus dem Verleihen der Auszeichnung, daß dieselbe in den Augen des Kaisers wohl verdient war, und das läßt sich in der That nicht in Abrede stellen. Es gehörte die ganze Unerschrockenheit des Staatsministers dazu, das Wort zu erheben in einer Lage, durch welche die gesammte Majorität wie betäubt schien. Gleich einem Alp lastete es auf den Mitgliedern der Mehrheit, nicht Einer wagte die hart und schwer angegriffene Regierung mit einer Silbe zu vertheidigen, denn für Mexico eintreten, hieß seinen Kammersitz aufs Spiel stellen. Herr Rouher hatte nichts zu verlieren, er konnte nur gewinnen und hat in so weit gewonnen, daß er der Rechten die Last von der Brust nahm, ihr wenigstens Gelegenheit zu Beifall und Zurufen gab, die glauben machen sollen, weder die Regierung noch die Mitglieder der Mehrheit scheuten sich die Verantwortlichkeit für die mexicanische Expedition zu tragen, sie hätten nur der „force majeure" unterlegen, im Grunde aber haben Jules Favre und Thiers an dem Kaiserreich gerüttelt, daß alle Fugen bedenklich krachten. Einstweilen wird Herr Rouher am Ruder bleiben, der „Vicekaiser", wie ihn der mildgesinnte geisthaschende Ollivier nannte, wird aller Bemühungen der „Liberté" und „Epoque" ungeachtet vor der Hand noch nicht abdanken: nur das Finanzministerium wird einen andern Träger erhalten, das System der schwebenden Schuld ist als aufgegeben zu betrachten. Von der größten Unkenntniß der Verhältnisse zeugt die Ministercombination Walewski-Fould. Graf Walewski ist schlechter Redner und Hr. Fould schwacher Finanzmann. Walewski ist Gegner des jetzt scheinbar gehätschelten Oesterreichs und Herr Fould der Vater der mexicanischen Anleihen theueren Angedenkens. Herr Walewski ist in der Kammer mißliebig und Herr Fould an der Börse gefürchtet. Solche Titel geben sicher keinen Anspruch auf Portefeuilles in Zeiten wie die gegenwärtigen.

Die hiesigen Zeitungen zu lesen ist jetzt mehr denn je widerwärtig: die Herren Journalisten sprechen von nichts als ihrer Person und rühmen sich der verschiedenen Prügeleien, die tagtäglich statthaben. Herr Paul de Cassagnac erklärt heut im „Pays", das sich bekanntlich „Journal de l'Empire" nennt, er werde Herrn Vermorel, weil dieser im „Courrier Français" aus Vapereau, Hoefer und den Causes célèbres die Lebensgeschichte Graniers de Cassagnac abgedruckt hat, mit dem Stocke behandeln. Und dergleichen Erklärungen drucken die anderen Blätter auf ihren ersten Seiten als etwas Hochwichtiges ab. „Scandal über Alles!" ist die Devise der Pariser Tagespresse.

Italien. Nach französischen Correspondenzen aus Rom ist die Antibes'sche Legion (aus Franzosen bestehend) durch zahlreiche Desertionen von 1800 Mann auf 900 Man zusammengeschmolzen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 17 Juli.

(Marine.) Die Corvette Nymphe soll nach näherer Besichtigung einer gründlichen Reparatur der Dampfkessel bedürftig sein und steht deren Außerdienststellung wohl in Aussicht. Bis dahin logirt ein Theil der Offiziere und Mannschaften noch auf dem Schiff, während ein anderer Theil in dem längsseit gelegten Dampfer Adler untergebracht ist.

(Truppenrückkehr.) Vorgestern trafen die Feldbatterien und gestern die Festungs- und See-Artillerie Kompagnien von der großen Schießübung aus Königsberg wieder hier ein. Zwei Batterien von unserer Garnison haben einen Wechsel der Standquartire erfahren und sind in Königsberg geblieben, während zwei Batterien der Königsberger Garnison hier eingerückt sind.

(Stadtverordnetensitzung vom 16. Juli c.) Den Vorsitz führt Herr R. Damme. Der Magistrat ist durch die Herren Stadträthe Strauß und Hirsch vertreten. Die Revision des Leihamts stellt das ausgeliehene Capital auf 74,322 Thlr. fest, wonach eine Verminderung der Pfänder eingetreten. Die Ernennung des Lehrers Herrn Staberow zum Hauptlehrer mit der üblichen Funktionszulage von 75 Thlr. pro Anno wird mitgetheilt. Ein Gesuch des Marktpächter Beyer auf Prolongation seines letzten Vergleichs wird ad Acta gelegt. Vorbehaltlich des Widerrufs werden dem jeweiligen Schulzen von Sandweg und Bürgerwiesen 30 Thlr Renumeration dafür zugesagt, daß derselbe als Bevollmächtigter der Stadt die Abgaben von den Pächtern des Kämmereilandes einzieht und abführt und die polizeiliche Aufsicht handhabt. Für die Kleinkinderbewahranstalt auf Niederstadt wird der Kommunalzuschlag erlassen. Für Abbruch von Beischlägen pp. werden bewilligt 1) an Herrn Uhrmacher Laasner 3. Damm 15 Thlr. 25 Sgr. 2) an Ww. Gerlach, Poggenpfuhl 40 Thlr., 3) an Schneidermstr. Hein, Pfefferstadt, 50 Thlr., 4) an die Wittwe Farschbotter, Kassubschen Markt, 100 Thlr. Herr J. C. Krüger monirt einen früher gestellten Antrag die Entschädigungen nur an solche Hausbesitzer zu zahlen, welche im Zwangswege zum Abbruche angehalten werden, aber nicht an Diejenigen welche den Abbruch im eigenen Interesse ausführen um ihre Grundstücke besser zu verwerthen. Redner stellt den Antrag darauf, daß der für Entschädigungen ausgesetzte Fonds von 2000 Thlr. nicht überschritten werde. Herr Breitenbach unterstützt den Antrag und erweitert denselben dahin, daß eine fortlaufende Controlle über diese Ausgabe geführt werden möge. Es wird sogleich domit begonnen und festgestellt, daß bis jetzt 1286 Thlr. an Entschädigungen gezahlt worden sind. Bezüglich des Beischlags Poggenpfuhl 75 machte Herr Leupold darauf aufmerksam, daß es dringend nothwendig sei nach der Entfernung desselben auch den vor demselben befindlichen Straßenbrunnen zurück zu verlegen. Der Magistrats-Kommissarius bemerkt hierzu, daß bereits darauf Bedacht genommen sei. Zum Ausbau des am 1. Februar c. durch Brand beschädigten Krahnthorgebäudes werden unter Anrechnung der Assekurangelder 181 Thlr. bewilligt und der Abbruch des Schulhauses an der Hinterfront des Gebäudes beschlossen. Vor dem Schulhause in der Brödbänkengasse befindet sich eine die Frequenz sehr beeinträchtigende Freitreppe. Der Magistrat beantragt mit Abbruch derselben gleichzeitig eine bauliche Veränderung des Grundstücks zu verbinden, womit die Vers. einverstanden und dazu 225 Thlr. bewilligt. Die Königl. Regierung hat dem Magistrat mitgetheilt, daß für den nächsten Cursus an der Central-Turnanstalt in Berlin eine Stelle offen ist und es der Stadt anheimgestellt wird, auf Staatskosten einen ihrer Lehrer als Turnlehrer ausbilden zu lassen. Die Versammlung erkennt die Nützlichkeit der turnerischen Ausbildung der Lehrer an und bewilligt die Stellvertretungskosten mit 120 Thlr. und die Reisekosten mit 20 Thlr. für den in Vorschlag gebrachten Lehrer, sowie 20 Thlr. als Unterstützung an den Lehrer Daus in Neufahrwasser um einen Turnkursus in Marienburg durchzumachen. Der Magistrat sagt die möglichst schnelle Erledigung der auf dem Restenzettel stehenden Vorlagen zu.

[Die Maschinenbau-Anstalt von Garbe & Co.] in der Sandgrube ist durch eine Metallgießerei erweitert und haben wir Erzeugnisse der Letztern schon vielfach im Verkehr gesehen. Namentlich sind recht elegant gearbeite Firmaschilder aus Zink und Antimon, welche bisher aus Berlin zu theuern Preisen bezogen worden sind, in der qu. Fabrik für 10 Sgr. pro Stück auf Bestellung zu haben. Dieselben empfehlen sich durch Unverwüstlichkeit und werden ihres geringen Metallwerthes halber keinen Dieb reizen. Ferner haben wir die beliebten eisernen Stühle mit Federstahlsitzen, Stuhlwagen für Patienten und viele nach neuen Modellen gearbeitete landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe vorräthig gefunden. Unter Letztern fiel uns die sog. norddeutsche Häcksellade wegen ihrer Einfachheit auf, doch soll selbst ein ungeübter Arbeiter täglich ein Schock Stroh damit zu feinem Häcksel verarbeiten können. Die complicirten Häckselmaschinen sind mit einer neueren Erfindung — Stachelwalzen — versehen. Die Fabrikanten haben von allen Erzeugnissen Proben zur Ansicht des Publikums ausgestellt.

Elbing. (Elb. A.) Die sehr zahlreich besuchte Versammlung des hiesigen „patriotischen Vereins am letzten Sonntag wurde von Herrn Rentier Panckraht mit einer Rede über die bevorstehende Reichstagswahl eröffnet. „Frieden um jeden Preis" (so ungefähr äußerte sich der Redner) war das Losungswort der absolut herrschenden Demokratie im vorigen Frühjahr, zugleich ihr letzter Versuch, Preußen und sein mächtiges Königthum zu Falle zu bringen. Als unser König diese schmachvolle Zumuthung zurückwies und an die patriotische Gesinnung seines Volkes appellirte, als er mit seiner tapferen Armee, seinem Volke in Waffen, in raschem Siegeszuge den Erzfeind Preußens und Deutschlands fernerhin für uns unschädlich machte, — da zeigte es sich deutlich, daß das demokratische Maulheldenthum mit dem preußischen Volksbewußtsein nichts zu schaffen hat, daß es ihm fremd gegenübersteht. Die Vortheile, welche der österreichische Krieg uns gebracht, sind über jede Hoffnung großartig. Die Einverleibungen decken uns den Rücken, haben den schmächtigen Leib Preußens gekräftigt und abgerundet und lassen uns künftigen kriegerischen Eventualitäten mit größerem Vertrauen, ja mit Zuversicht entgegensehen; der Ausschluß Oesterreichs sichert Preußen die Führerschaft in Deutschland. Deutschland mit Preußen an der Spitze wird in der mühsamen Arbeit einer Regeneration durch innere fremde Elemente nicht weiter behindert. Der norddeutsche Reichstag ist berufen, an dieser Arbeit mitzuwirken. Wen hat das Volk als Vertreter dorthin zu senden? — Einen echten Demokraten, der das Traumbild einer deutschen Republik entschwunden sieht und deshalb mit tiefinnerstem Groll auf das Verfassungswerk des ersten norddeutschen Reichstages hinblickt, — einen solchen dürfen wir doch gewiß nicht wählen, und der wird, wenn er ehrlich ist, auch nicht gewählt sein wollen. Leute, die, wie kürzlich ein preußischer Abgeordneter vor seinem Wählerkreise sich äußerte, die vorjährigen Errungenschaften einen „Schwindel" nennen, können unmöglich Mandatare des Volkes sein, welches opferwillig für diese Errungenschaften das Blut seiner Söhne hingegeben hat. Eine Schattirung der Demokratie, die Nationalliberalen, welche klüglicherweise der Partei einen Boden im Lande zu erhalten sucht, haben wir Conservative wegen der, wenn auch versteckten, so doch unverkennbaren Liebedienerei für die alte Demokratie eben so wenig bei der Wahl zu beachten. Wir sind keine Kinder, um wie jene mit langen Wunschzetteln zu spielen und dürfen deshalb unsere ganze ruhm- und ehrenvolle Vergangenheit nicht preisgeben. Unser Wahlkreis ist bei'm ersten norddeutschen Reichstage durch einen Mann vertreten gewesen, dessen streng conservative Gesinnung derjenigen seiner Wählerschaft entspricht und der sich treu und fest bewiesen hat; derselbe ist bereit, ungeachtet persönlicher Opfer, das Mandat dieses Kreises wieder zu übernehmen. Wollen wir also Herrn v. Brauchitsch auf's Neue zu unserem Deputirten beim norddeutschen Reichstage wählen? (Allgemeine Zustimmung.) Ich fordere Diejenigen, welche Jemand anders in Vorschlag bringen wollen, auf, dies zu thun. (Pause.) So ist denn Herr v. Brauchitsch unser Candidat, dem wir das Mandat hoffentlich mit derselben überwältigenden Majorität übertragen werden, wie jüngst vorhin, zum Segen des Vaterlandes und unserer selbst. Lassen Sie uns das Unserige dazu thun! (Bravo.) Zum Schluß nimmt Herr Oberst de la Chevallerie das Wort: „Wahr, furchtlos, treu", dieser Devise soll unser Verein eben so folgen, wie sein neuer Vorsitzender, (Herr Panckraht) dann wird er ein nicht unbedeutendes Glied in der großen Kette der patriotischen Vereine des Landes sein und mit ihnen die Grundlage der Ordnung und des Rechts bilden. Von dem Berliner Verein sind uns, ohne Kosten für uns, 500 Exemplare eines Festgedichtes zum 3. Juli zugesandt worden, welche die Anwesenden in Empfang nehmen mögen. Scheuen auch wir es nicht, durch Ansammlung eines kleinen Kassenfonds, die mancherlei Ausgaben zu bestreiten, welche wir zu machen gezwungen sind. — Ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf den Sieger von Königgrätz, unseren König Wilhelm I., schloß die Rede und nach der Vertheilung des Festgedichtes trennte sich die Versammlung.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 16. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz.

Middling Amerikanische 10 1/8, middling Orleans 10 3/8, fair Dhollerah 8 1/2, good middling fair Dhollerah 7 3/4, middling Dhollerah 7 1/4, fair new Bengal 7, good fair Bengal 7 1/4, finest Bengal 7 1/2.

Paris, 16. Juli. Rüböl pr. Juli 99, 50, pr. August September 99, 50, pr. September-Dezember 100, 00. Mehl pr. Juli 73, 75, pr. August-Sept. 72, 00. Spiritus pr. Juli 63, 50.

Hamburg, 16. Juli. Getreidemarkt Weizen und Roggen loco sehr fest. Weizen auf Termine steigend, pr. Juli 5400 Pfund netto 161 Bankothaler Br., 160 Gd., pr. Juli-August 152 Br., 151 Gd., August-September 141 Br., 140 1/2 G., pr. Herbst 134 Br., 133 Gd., Roggen pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 113 Br. 112 Gd., pr. Juli-August 105 Br. 104 1/2 G., pr. August-September 98 Br., 97 Gd., pr. Herbst 94 Br., 93 Gd. Hafer ruhig. Spiritus fest, 29 1/2. Oel fest, loco 25, pr. Oktober 25 1/8. Kaffee und Zink völlig leblos. — Regenwetter.

Antwerpen, 16 Juli. Petroleum raff., Type weiß, 41 Francs pr. 100 Ko.

Köln, 16. Juli. Regnerisch. Weizen fester, loco 10, 5, pr. Juli 9, pr. November 7, 2. Roggen höher, loco 7, 15, pr. Juli 6, 10, pr. November 5, 10. Rüböl fester, loco 13 3/10, pr. Oktober 13 1/4. Leinöl loco 13 1/10. Spiritus, loco 24 1/3.

Amsterdam, 16. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen loco fest. Roggen loco fest, auf Termine 2 1/2 Fl. höher.

Stettin, 16. Juli. (St.-Anz.) Weizen 85—96, Juli 95 1/2—96 bez. Roggen 62 1/2—67 bez., Juli 64—65 1/2 bez. u. G., Rüböl 11 2/3, Juli-August 11 7/12 Br., Spiritus 20 5/6, Juli-August 20 bez.,

Berlin, 16. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 78—94 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli 84—85 Rt. bez., Juli-August 79—1/2 Rt. bez., August-September 75 Br., Sept.-Okt. 70 3/4—71 3/4 Rt. bez.

Roggen loco 59 — 66 Rt. nach Qualität gefordert, 78—80 ℔. 62 1/2—64 1/2 Rt. ab Boden bez, pr. Juli 64 1/4—63 1/8—64 Rt. bez, Juli-August 56 3/4—57—56 5/8—57 1/4 Rt. bez., September-Oktober 54 1/2 — 54 —1/2 Rt. bez, Okt.-Nov. 52—3/8 Rt. bez.,

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 30—34 Rt., böhm. 32 1/2—3/4 Rt., galiz. 31—7/8 Rt. ab Bahn bez., pr. Juli 32 Rt. bez., Juli-August 29 1/4 Rt., August-September 27 1/2 Rt., September-Oktober 26 1/2 Rt., Oktober-November 26 Rt.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 59—62 Rt.

Rüböl loco 11 5/6 Rt. Br., pr. Juli, Juli-August u. August-September 11 3/4 Rt. B., September-Oktob. 11 3/4 Rt. bez., Okt.-Nov. 11 5/6 Rt.

Leinöl loco 13 3/4 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21 Rt. bez. pr. Juli u. Juli-August u. August-September 20 1/4—5/24 Rt. bez., September-Oktober 19 5/6 bis 3/4 Rt. bez, Okt.-Nov. 18 17/24—3/4 Rt. bezahlt.

Danzig, 17. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. 100, 105—104, 107 1/2 Sgr. 127—129 ℔. 105, 110—107 1/2, 112 1/2 Sgr., 130—131/2 ℔., fein 115, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 83, 87 1/2—87 1/2, 90 Sgr., 122/23—124/5 ℔. 90, 92 1/2—92 1/2, 95 Sgr., 126—127 ℔. 95, 97 1/2—97 1/2 100 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 87 — 88 Sgr., 122—124 ℔., 89 — 90 Sgr. pr. 81 5/6 ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 108—112 ℔. 57 1/2—60 Sgr., Gerste gr. Malz 110—112 ℔. 62 1/2—63, 115 ℔. 64 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffl.

Hafer 39,40—42 1/2 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—77 1/2 Sgr. abfallende 62 1/2—65, 68 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel.

Bei vereinzelter Kauflust wurden heute 290 Last Weizen zu gestrigen Preisen gehandelt.

Der Markt schloß ruhig.

Bedungen wurde: für gut- und hellbunt 124 ℔., 126 ℔. fl. 645, 127 ℔. fl. 650, 126 ℔. fl. 675 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen unverändert. 122 ℔. fl. 525, fl. 531 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Spiritus: 22 Rt. pr. 8000 % Tr bezahlt.

Thorn passirt nach Danzig vom 13. bis incl. 16. Juli:

254 Last Weizen.
71 " Roggen.
7781 Fichtene Balken und Rundholz.
910 Eichene Balken.
375 Eisenbahnschwellen.
149 Last Faßholz und Bohlen.

Wasserstand 18 Fuß 6 Zoll.

Das Wasser ist noch im Wachsen.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 17. Juli. Wind: SSW

Angekommen:

Beese Emilie, Swinemünde, Ballast. —

Gesegelt:

Daniel, good Hope nach Leith, Getreide. — v. der Meulen, Annechina Henriette nach Groningen, — Zielke, Prinz Friedrich Carl nach Gent, — Dannenberg, Amalie Laura nach Rochefort, sämmtlich mit Hotz.

Ankommend:

1 Tjalk.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von
Emil Gaboriau.
(Fortsetzung.)

Madeleine zögerte, denn einerseits fürchtete sie, die ihr theure Frau schmerzlich zu verletzen, und andererseits lag ihr doch Alles daran, die Lage aufzuklären.

Ich möchte, lenkte sie nach einer längereu Pause endlich wieder ein, Gewißheit volle Gewißheit erlangen, ob sich Clameran und Raoul nicht über die Rolle, welche sie beide durchführen, verständigt haben? Ob sie nicht nach einem gemeinschaftlichen Plane ein gegemeinschaftliches Ziel anstreben?

Die Liebe ist taub und blind. Frau Fauvel hatte der Blicke längst vergessen, mit welchen diese beiden Menschen über das Gelingen ihres Einverständnisses triumphirend sich vor wenigen Tagen angeblickt, während sie in ihrer Gegenwart einander sich die härtesten Dinge sagten. Sie glaubte es nicht, sie wollte es nicht glauben, daß man ein so verworfenes Spiel mit ihr spielte.

O, nimmermehr! rief sie aus. Nein, nein das ist nicht möglich! Der Marquis ist im höchsten Grade über das unwürdige Betragen seines Neffen entrüstet, und ich könnte den Gedanken wahrlich nicht fassen, daß er den jungen Mann durch seine Rathschläge geradezu dem Verderben zuführte, Raoul ist ein leichtsinniger eitler Verschwender, hat aber im Grunde genommen das beste Herz! Sein unerwartetes Glück hat ihn verleitet; allein er hängt an mir, er liebt mich — o, wenn Du ihn nur sehen könntest, wenn Du nur Zeuge seiner Verzweiflung wärst, wenn ich ihm einmal Vorwürfe mache. Du gäbest jeden Verdacht auf. Mit thränenden Augen gelobt er mir dann mit tausend Eiden, in Zukunft vernünftiger sein zu wollen. Ja, seine Versprechen gehen ihm dann von Herzen, und wenn er sie nicht hält, so fällt die Schuld nur treulosen Freunden zur Last, die ihn auf der Bahn des Leichtsinns mit sich fortreißen.

Die Mütter halten sich ja immer an die Freunde ihrer Söhne; diese sind immer die Schuldtragenden. Madeleine aber dachte zu großmüthig, um ihre Tante berichtigen zu wollen.

Gäbe Gott, daß sich Alles bestätige und so verhalte, wie es Dir erscheint! erwiderte sie mit gepreßter Stimme. Meine Verehelichung wird darum dennoch ihren Zweck erfüllen. Laß uns noch heute Abends Herrn Marquis v. Clameran schreiben.

Weßhalb noch heute, Madeleine? drängt uns doch nichts! Wir können warten, die Sachen hinausziehen und Zeit zu gewinnen suchen.

Diese Worte, dieses hartnäckige Festhalten an ungerechtfertigten Hoffnungen, dieses Vertrauen auf den Zufall, auf ein Nichts, kennzeichnete Frau Fauvels Charakter, und darf als der eigentliche Erklärungsgrund aller Schicksalsschläge betrachtet werden, welche sie heimsuchten. Zaghaft, immer unentschlossen, immer schwankend, hatte sie es stets versäumt die richtige Bahn zur rechten Zeit einzuschlagen und auf dieser unter allen Umständen zu beharren. Gerieth sie in eine gefahrvolle Lage, so schloß sie die Augen vor dieser und meinte, irgend ein Wunder müsse sie retten. Aber es geschah kein Wunder, und sie erlag ihrem Verhängnisse. Madeleine's Charakter war ein ganz entgegengesetzter; ihre scheinbare Schüchternheit barg eine männlich entschiedene Seele. Einmal zu einem Opfer entschlossen, brachte sie dieses auch dar, ohne Reue ohne Rückblick. Sie schloß den Täuschungen das Thor; und schritt, ohne je mehr umzublicken, unerschütterlich ihrem vorgesetzten Ziele zu.

Es ist besser, beste Tante, sagte sie festen Tones, mit dieser Sache zu Ende zu kommen. Glaube mir, das Unglück selber ist nicht so herbe als die Erwartung desselben. Wozu der lange Kampf?, Weißt Du, was all das Bangen im Verlaufe weniger Monate aus Dir gemacht hat? Betrachte Dich einmal!

Sie ergriff die Hand ihrer Tante und führte sie vor einen Spiegel.

Da, sagte sie, sieh Dich einmal an!

Und in der That, Frau Fauvel war nur noch ihr Schatten. Sie war in jenes verhängnißvolle Alter getreten, in welchem die Schönheit einer Frau gleich der einer vollaufgeblühten Rose über Nacht verwelkt. Vier Monate hatten genügt, sie alt zu machen. Kummer und Kränkungen hatte ihrer Stirne ihren entstellenden Stempel aufgedrückt. Ihre Schläfe, die eben noch die Frische und Glätte der Jugend zur Schau getragen, zeigten Falten, und weiße Fäden zogen sich durch ihr üppiges Haar.

Begreifst Du jetzt, fuhr Madelaine fort, weßhalb Du trachten mußt, in eine gesicherte Lage zu gelangen? Siehst Du jetzt ein, daß Du Dich in dem Maße geändert hast, daß Du es wahrlich nur einem Wunder verdankst, wenn mein Oheim sich darüber nicht tief beunruhigt fühlt?

Frau Fauvel meinte, die Ablehnung eines solchen Zugeständnisses in gewissem Sinne ihrer Würde schuldig zu sein, und wollte die mit ihr vorgegangene Veränderung nicht so augenfällig finden.

Liebste, beste Tante! wie hätte denn ich errathen, daß Dir ein schweres Geheimniß auf dem Herzen lag? (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen für die erste Legilatur-Periode des Norddeutschen Reichstags werden gemäß § 2 des Reglements vom 1. Juli c. zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 15. October pr. acht Tage lang, nämlich vom 20. bis incl. 27. Juli und zwar die Wählerlisten der Stadt und der Vorstädte Altschottland, II. Petershagen und Stadtgebiet (23. Wahlbezirk) sowie der Vorstadt Schidlitz mit Attinenzien (25. Wahlbezirk.)

im Stadtverordneten Saale des Rathhauses
Vormittags von 9 bis 2 Uhr

und die Wählerlisten der Vorstädte St. Albrecht nebst Pfarrdorf (24. Wahlbezirk.)
in der Wohnung des Bezirksvorsteher
Neumann, St. Albrecht Nr. 34.

Der Vorstadt Langefuhr nebst Attinenzien in der Wohnung des Bezirksvorstehers
Raymann, Langefuhr 19.

Der Vorstadt Neufahrwasser in der Wohnung des Bezirksvorstehers
Kluwe, Olivaerstraße 81, Vormittags von 12—2 Uhr.

zur öffentlichen Einsicht ausliegen.

Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung derselben schriftlich uns anzeigen, oder bei dem von uns dazu ernannten Kommissar, Stadtsekretair Ebel zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselbe nicht auf Notarietät beruhen beibringen.

Wir bemerken hier zu Folgendes:

1. Wähler ist jeder unbescholtene Staatsbürger eines der zum Bunde gehörigen deutschen Staaten, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.
2. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:
   a. Personen welche unter der Vormundschaft oder Curatel stehen.
   b. Personen über deren Vermögens-Concurs gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Concurs-Verfahrens.
   c. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder in letztem, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.

Zur Stimm-Abgabe werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind und zwar können, da die Stadt und Vorstädte in 27 Wahlbezirke eingetheilt und die Wählerliste nach diesen Bezirken aufgestellt ist, jeder nur in dem Bezirk zur Stimm-Abgabe zugelassen werden, in welchem ihn die Wählerliste aufführt.

Die Abgrenzung der Wahlbezirke, sowie die Wahllokale und Tag und Stunde der Wahl werden später bekannt gemacht werden.

Wir empfehlen schließlich jedem Wähler sich während der öffentlichen Auslegung der Listen davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob und daß er in denselben eingetragen sei, da nach dem Abschluß der Listen durchaus keine Berichtigung mehr vorgenommen werden darf.

Danzig, den 15. Juli 1867.

Der Magistrat. [309]

ED. GOTTSCHALK,
Baumwall Nr. 6, Hamburg.

Commission, Spedition, Incasso u. Assecuranz-Spedition von Auswanderergut nach allen Plätzen der Welt und auf frankirte Anfragen **unentgeldliche** Auskunft über alle abgehende Dampf- und Segelschiffe.

Effecten- und Lebensversicherung für die Reisedauer werden billigst besorgt. [310]

Es hat sich in Danzig das Gerücht verbreitet, daß wir unser

Wollgeschäft

aufgeben.

Diesem Gerücht treten wir hierdurch entschieden mit der ausdrücklichen Erklärung entgegen, daß wir nach wie vor unser **Wollgeschäft** unverändert fortsetzen und wird Herr

S. Kauffmann aus Pr. Stargardt

in bisheriger Weise für uns die Wolleinkäufe bewirken.

Berlin, im Juli 1867.

[311] **Joachim Marcus & Söhne.**

Eine Partie diesjährige Hüte und Hauben verkaufe zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Maria Wetzel.

[312] Hüte á 2 Thlr., Hauben á 1 Thlr.

Wir erlauben uns hiermit auf unser

Concentrirtes Restitutions-Fluide

aufmerksam zu machen und dessen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder,** vorzüglich **Zugochsen,** welche in Lauf und Zug ihre Ursache fand, zu empfehlen.

Es schützt vor dem **Steifwerden** und beseitigt dasselbe, heilt in überraschend schneller Weise **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Fessellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichsten wirkende Mittel gegen frisch **entstandene Gallen** gepriesen werden.

Für die anerkannte Güte unseres Fabrikats bürgen die Bescheinigungen bedeutender Pferdezüchter, Reiter, Sachverständiger u. s. w., so wie der uns vom landwirthschaftlichen Central-Verein des Regierungs-Bezirkes Potsdam zuertheilte Ehrenpreis einer silbernen Medaille, und die auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Danzig zuertheilte **ehrenvolle** Anerkennung.

In Danzig nur allein ächt vorräthig bei Herrn

Albert Neumann,

Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Jede Flasche ist mit unserem Firmasiegel geschlossen, mit unserem Fabriketiquette, so wie mit vollkommen ausreichender Gebrauchsunterweisung versehen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass die Witterung keinen Einfluss auf das „Restitutions-Fluide" übt, da es im Winter nicht friert und durch Hitze nicht leidet. Es hält sich in gut verkorkter Flasche jahrelang ohne zu verderben.

Umgehende pünktlichste Effectuirung der geehrten Aufträge hiermit versichernd, empfehlen sich

Hochachtungsvoll

Gebrüder Engel.

[313] Wrizen a. O. und Berlin.

Königl. Preuß. Lotterie in Frankfurt a. M.
mit Gewinnen von fl. 200,000, fl. 100,000, fl. 50,000, fl. 20,000 ꝛc.

Wir erinnern an die Erneuerung zur 3. Klasse, $\frac{1}{4}$ à 3 Thlr. 20 sgr., $\frac{1}{8}$ à 1 Thlr. 25 sgr. welche bei Verlust jeden Anrechts bis zum 22. Juli 6 Uhr Abends geschehen muß. Auch haben wir noch einige **Original-Kaufloose** $\frac{1}{4}$ à 6 Thlr. 25 Sgr., $\frac{1}{8}$ à 3 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr. abzulassen.

Meyer & Gelhorn,

[314] Bank- und Wechsel-Geschäft, Danzig, Langenmarkt 7.

Rechnungs-Schema's

in $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Bogen zu 5, $7\frac{1}{2}$ u. 10 Sgr. per 100 Stück empfiehlt die Buchdruckerei von

R. W. Wendt,

(315) Hundegasse 70.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker, Handwerker etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Principale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Direction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr. wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird.

Prinzipale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen bitten wir an **Paul Callam's Zeitungs-Comtoir, Berlin, Niederwallstrasse 15,** zu richten. [316)

Durch die Emeritirung des Archidiakonus Hrn. Dr. Höpfner ist eine Prediger-Stelle an unserer Kirche vakant geworden; qualifizirte Bewerber wollen binnen 4 Wochen ihre Meldungen an den unterzeichneten Vorstand einreichen.

Danzig, den 1. Juli 1867.

Der Vorstand der Ober-Pfarr-Kirche zu St. Marien. [317]

Wollwebergasse 21.
Mein reichhaltiges Juvelen-, Gold- und Silber-Lager

empfehle ich zu den reellsten und billigsten Preisen. Altes Gold und Silber wird in Zahlung angenommen.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

[318] **M. H. Rosenstein.**

Englische Einmachkrucken mit luftdicht schließenden Patentdeckeln empfiehlt billigst

Hugo Scheller,

[319] Gerbergasse 7.

Angemeldete Fremde vom 16. Juli 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Pr. Lieutenant im Ostpreußischen Artillerie-Regt. Nr. 1. von Brunner a. Danzig, Kaufl. Ellendt n. Gem. a. Königsberg, Michels a. Crefeld, Boretius a. Chemnitz, Hesse a. Hamburg.

Victoria-Theater in Danzig.

Donnerstag, 18. Juli.

Zum Benefiz für Herrn Max Bernhardt: **Der edle Jude,** Schauspiel in 4 Akten von C. Seydelmann; — **Die schöne Galathea,** Operette in 1 Akt von Poly Henrion, Musik von F. v. Suppé.

[320] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Donnerstag, 18. Juli.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [321]

Berliner Börse vom 16. Juli.

Wechsel-Course vom 16.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143\frac{1}{4}$ bz
do. 2 Monat	3	$142\frac{5}{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{5}{8}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $23\frac{1}{4}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$80\frac{1}{4}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$79\frac{5}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100R. 3 Woch.	7	$93\frac{1}{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$91\frac{5}{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{3}{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	$83\frac{5}{8}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{3}{4}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	98 bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 50—52	4	$90\frac{3}{4}$ bz
do. von 53	4	$90\frac{3}{4}$ bz
do. von 62	4	$90\frac{3}{4}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{7}{8}$ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{2}$ bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	81 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{3}{8}$ bz
do. neue	4	$89\frac{1}{2}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$ B
do. "	4	$85\frac{3}{8}$ bz
do. "	$4\frac{1}{2}$	93 bz
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	78 bz
do "	4	$89\frac{1}{2}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{3}{4}$ bz
do. "	4	$84\frac{1}{4}$ bz
do. neue	4	84 G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	$90\frac{1}{2}$ B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{1}{2}$ bz	Sovereigns	6. $23\frac{5}{8}$ bz
Gold-Kronen	9. 8 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{4}$ G	Oesterr. Banknoten	$80\frac{3}{8}$ à $\frac{1}{2}$
Napoleonsdor	5 $12\frac{1}{2}$ B	Russische do.	84 à $83\frac{3}{4}$ bz
Imp. pr. Zfein	464 G		
Dollars	1. 12 G	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.